



Somburger



Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Somburg v. d. S. und Umgebung

Abonnement: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Lieferung. Erscheint täglich, freitags.

Sonnenspost — Somburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 3 mm breite Sonnentafel
zahlt 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Kleinhandel
3 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Somburg v. d. S., Dorotheenstr. 24

Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 151

Dienstag, den 1. Juli 1930

5. Jahrgang.

Vom befreiten Rhein.

Massenkundgebungen in Mainz, Worms und Wiesbaden. — Ministerreden. — Einmarsch der Schupo.

Anlässlich der Befreiung der Rheinlande erlassen Reichspräsident, Reichskanzler und die gesamte Reichsregierung folgenden

Aufruf:

Nach langen Jahren der Drangsal und des Hassens ist heute die Forderung aller Deutschen erfüllt: Die fremden Besatzungstruppen haben das Land am Rhein verlassen. Treue Vaterlandsliebe, geduldige Ausdauer und gemeinsame Opfer haben dem seit dem unglücklichen Ausgang des großen Krieges von fremden Truppen besetzten Gebiet das höchste Gut eines jeden Volkes, die Freiheit, wiedergewonnen. Der Leidensweg, den die rheinische Bevölkerung aufrechtshauptes um Deutschlands willen gegangen ist, ist zu Ende. Der Tag der Befreiung soll ein Tag der Dankbarkeit sein. Unser erstes Gebenken gebührt heute denen, die im Kampf für die Freiheit Deutschlands geblieben sind, die ihr Leben gaben für das Vaterland. Zu ihnen gehören auch alle, die während der harten Jahre der Besatzung ein Opfer ihrer Vaterlandsliebe wurden. Unvergessen sollen die Leiden der Männer und Frauen bleiben, die in der schweren Prüfungszeit seelisch und körperlich für Deutschland geduldet haben, und stets werden wir der vielen Tausende gedenken, die wegen ihrer Treue zu Vaterland und beschworener Pflicht durch fremde Machtwort von Haus und Hof vertrieben wurden. Ihnen allen schulden wir unaussprechlichen Dank! Wir wollen ihn abstaten durch das Versprechen, uns aller gebrachten Opfer durch Dienst an Volk und Vaterland würdig zu erweisen. Noch hatten unsere

Brüder im Saargebiet

der Rückkehr zum Mutterland. Wir grüßen heute deutsches Land und deutsches Volk an der Saar aus tiefstem Herzen und mit dem Gelübde, alles daran zu setzen, daß auch ihre Wiedervereinigung mit uns bald Wirklichkeit wird. Auch ihnen gebührt heute Deutschlands Dank. Wir wissen, daß sie stolz ihr Deutschtum bewahrt haben und daß sie ihre Rückkehr zum Mutterlande nicht mit Bindungen erkaufen wollen, die den deutschen Gesamtinteressen widersprechen.

Über dem politischen und wirtschaftlichen Leben unseres Volkes hängen immer noch schwere Wolken. Aber dennoch ist uns der heutige Tag Anlass freudiger Zuversicht. Ein Volk, das ganz auf sich allein gestellt, trotz härtester Bedrängnis sich selbst behauptet hat, ein Land, das auf den Gebieten der Wissenschaft, Kunst und Technik auch in bitterster Notzeit Leistungen vollbracht hat, die in der ganzen Welt anerkannt und bewundert werden, hat ein Recht darauf, mit Selbstvertrauen und mit Zuversicht seiner Zukunft entgegenzugehen.

Durch Jahre schwerer Leiden, durch Uebernahme drückender Lasten haben wir dem Land am Rhein die Freiheit wiedergewonnen; für unseres Vaterlandes Glück und Zukunft wollen wir sie in treuem Zusammengehen erhalten. Das Gelübde in dieser feierlichen Stunde sei Einigkeit! Einig wollen wir sein in dem Streben, unser geliebtes Vaterland auf friedlichem Wege nach Jahren der Not einem besseren und helleren Tag entgegenzuführen. Einig wollen wir sein in dem Schwur: Deutschland, Deutschland über alles!

Ein Gruß des preussischen Ministerpräsidenten.

Der preussische Ministerpräsident Braun hat an das preussische befreite Gebiet eine Erklärung erlassen, in der es heißt:

„Die preussische Staatsregierung begrüßt in der Stunde der Räumung die befreiten Brüder am Rhein. Wenn die vorerwähnte Räumung erreicht worden ist, so ist das in erster Linie ein Erfolg der treuen Vaterlandsliebe, des unerschütterlichen Glaubens an die deutsche Zukunft und des zähen Abwehrens der Bevölkerung. Diese Vaterlandsliebe hat Männer und Frauen aller Schichten und Berufe, aller politischen und weltanschaulichen Gruppen des bisher besetzten Gebietes zu unerhörten Opfern an Leben, Freiheit, Gesundheit und Vermögen befähigt. Das ganze deutsche Volk und mit ihm die preussische Staatsregierung dankt dem Rheinlande für diese Treue zu Reich und Preußen und wird sie nicht vergessen.“

Kundgebung des Preussischen Landtags.

Der Präsident des Preussischen Landtages, Bartels, wendet sich mit einer Kundgebung an die rheinische Bevölkerung, der wir folgendes entnehmen:

Der Preussische Landtag dankt der Bevölkerung der Rheinlande für ihre treuherzige Gefinnung und verbindet damit das Versprechen, daß er sein Möglichstes tun wird, den durch die Besatzung geschädigten Landesteilen so weit als möglich zu helfen, damit die schweren Benachteiligungen, die damit verbunden waren, möglichst bald überwunden werden. Wenn der Preussische Landtag dem Rheinlande wie den bisher besetzten Teilen Ostens, Ostpreußens seine herzlichsten Glückwünsche zu der Be-

freiung von den militärischen Besatzungstruppen ausdrückt, hat er gleichzeitig die Hoffnung, daß es den Verhandlungen recht gelingen möge, auch das Saargebiet von allen Hemmnissen zu befreien und voll dem Vaterlande wieder einzuverleiben.

Großer Jubel der Bevölkerung.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag fanden überall im besetzten Gebiet große Befreiungsfeiern statt. In Mainz, Wiesbaden, Worms, Speyer, Neßl und an vielen anderen Orten des besetzten Gebietes strömten viele Tausende zusammen, um die endliche Befreiung vom Joch der Besatzung festlich zu begehen.

Ministerpräsident Brauns Dank.

Auf der mitternächtlichen Befreiungsfeier in Wiesbaden hielt nach der Ansprache des Wiesbadener Oberbürgermeisters der preussische Ministerpräsident Dr. Braun folgende Rede:

„Zur Zeit steht uns allen nicht der Sinn nach lauten Feiern, aber in dieser denkmalreichen Stunde, da für die Kurstadt Wiesbaden und ihr herrliches nassauisches Land eine mehr als elfjährige Besetzung zu Ende geht, hat die Begeisterung und Freude, die Ihrer aller Herzen erfüllt, ihr Recht. Ich bin gewiß, daß die Friedensfreunde ganz Europas unsere Freude mit uns teilen und mit uns hoffen, daß Rheinland für immer ihren Abschluß finden, die ein Hemmnis für den europäischen Frieden waren. Freilich, ein Vermutungstropfen fällt in unseren Freudenbecher. Ein Stachel bleibt zurück:

unsere Volksgenossen an der Saar

können noch nicht mit uns feiern. In nationaler Verbundenheit senden wir ihnen brüderliche Grüße. Sie sind gerade jetzt ebenso wie wir in allen Orten des Saargebietes versammelt, um erneut ihre Treue zum deutschen Vaterland zu bekunden. Wir hoffen, daß bald auch in Saarbrücken in einer mitternächtlichen Befreiungsstunde die Freudenfeuer brennen und auch unsere deutschen Brüder an der Saar ihrer Freude über die Wiedervereinigung mit dem Vaterland Ausdruck geben können.

Ich habe in dieser Stunde eine Bitte: Heute eint Sie alle die Begeisterung. Die gemeinsam ertragene Not und die heutige gemeinsame Freude haben hier im besetzten Gebiet die bedauerlich hohen Schranken niedergelegt, die in unserem Vaterland leider Menschen verschiedener politischer Meinung und verschiedener Weltanschauung oft zu trennen pflegen. Nehmen Sie aus den vergangenen Jahren und aus dieser feierlichen Stunde dieses Gefühl der Verbundenheit, nehmen Sie die Achtung vor der ehrlichen Ueberzeugung anderer mit in den Alltag der mühevollen Ateinarbeit. Möge das besetzte Gebiet auch darin ein Vorbild für das ganze Volk sein!

Die Feler in Mainz.

In seiner Ansprache bei der von einer unübersehbaren Menschenmenge besuchten Mainzer Befreiungsfeier brachte Oberbürgermeister Dr. Kall

die Freude über die endliche Befreiung und darüber zum Ausdruck, daß der Rhein, den man in Deutschland Grenze herabdrücken wollte, wieder Deutschlands Strom geworden ist. Frankreichs Tricolore sank, und des Reiches und der Länder Flaggen wehen wieder allein über unserer Stadt. Sie grüßen mit uns den Vertreter der Reichsregierung, Reichsminister Dr. Brüning, einen der energischsten Vorkämpfer für die Verhandlungspolitik und die Vertreter unserer engeren Heimatlande, an ihrer Spitze den Staatspräsidenten Dr. Brüning. In seinen eiteren Ausführungen erinnerte der Oberbürgermeister an die furchtbaren Leiden der rheinischen Bevölkerung während des Ruhrkampfes und der schrecklichen Herrschaft der Separatisten. Mit herzlichen Worten gedachte Dr. Kall der noch unter fremder Herrschaft stehenden deutschen Brüder an der Saar und sprach die Hoffnung aus, daß auch ihnen bald die Stunde der Befreiung schlagen möge. Mit besonderer Freude wird Mainz den Mann begrüßen, der die Befreiung des Rheins befehlte hat durch Unterzeichnung des Young-Planes, unseres allverehrten Reichspräsidenten von Hindenburg, der sich im schönsten Sinn des Wortes den Ruhmesitel „Vater des Vaterlandes“ erworben hat. Aus dem Grab Eberls, aus den Gräbern aller, die für unsere Einheit und Freiheit wirkten und stritten, schallen die Mahnrufe: „Seid einig!“

Staatspräsident Aebeling

gedachte in seiner Rede zunächst der Toten, die da starben, damit Deutschland lebe. Dann sprach er Dank und Anerkennung allen denen aus, die in den langen Jahren der Bedrängnis und der Demütigung unerschütterlich und treu zu ihrem Volke standen und nicht zuließen, daß sich fremde Machtbestrebungen am Rhein verwirklichten. Er begrüßte sodann den Vertreter der Reichsregierung Reichsminister Dr. Brüning und gab einen geläufigen Ueberblick über die Besetzungsjahre und die voll-

ten Ereignisse sowie die Bestrebungen, die zur Befreiung geführt haben. Er feierte vor allem die weitgehende und konsequente Politik deutscher Staatsmänner, die sich an die Namen Ebert, Rathenau, Brüning, Stresemann und Hermann Müller knüpfen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Saarverhandlungen bald zum erwünschten Ziele führen werden.

Die Tatsache, daß der französische Imperialismus seine Rheinlandpläne nicht verwirklichen konnte, schloß der Staatspräsident, gibt uns die Hoffnung, daß der tausendjährige Kampf um den Rhein endlich seinen Abschluß gefunden haben möge. Man muß anerkennen, daß der Rhein Deutschlands Strom ist und nicht Deutschlands Grenze sein kann. Als zweites aber möchte ich die Hoffnung aussprechen, daß aus dem furchtbaren Ringen der letzten 16 Jahre ein dauerhafter Frieden für die Völker Europas und der ganzen Welt erblichen möge.

Freudenfeuer am Rhein.

Überall leuchteten die Freudenfeuer von den Rheinhängen in das Land, als in Dingen der heftigsten

Finanzminister Rinberger

die deutschen Frauen und Männer mit den Worten begrüßte: Steht ihr den Janker einer rheinischen Sommernacht, wenn der Mond seine goldene Brücke über den Rhein schlägt und Kaiser Karl segnend über die Rheinhänge schreitet? Die heutige Nacht ruft Erinnerungen wach, Erinnerungen an die Nächte des Aufmarsches, an manches stille Wachfeuer, Erinnerungen an Nächte der Angst, als Weib und Kind um Väter, Brüder und Söhne zitterten. Erinnerungen an die schaurigen Nächte des Schützengrabens, an Tage, die zu Nächten wurden, als der Waffenstillstand kam, als wir uns bewußt wurden, daß wir einen Weltkrieg verloren hatten. Wie könnte jetzt einer schlafen, der seine Heimat liebt? Was mußten wir hier sehen und hören! Fremde Trachten, fremde Laute, fremdes Kommandowort, fremde Gebote, das viele in die Fremde zwang, viele in Hessein schlug. Nun schlägt die Stunde der Befreiung. Aber daß diese Stunde nicht entweichen. Die Jugend rufe ich auf in dieser Stunde: Reicht die Hand den Alten! Wahre konservative Gedanken und neue, echt schöpferische Gedanken mögen sich vermählen! Entblühen wir unser Haupt, denn der Geist Gottes schwebt über den Wassern!

Er führe uns und gebe uns die Kraft, mitzuarbeiten, mitzuwirken an einem schönen, einigen, freien Vaterlande, in dem jeder sein Brot findet und in dem jeder sich sein Heim errichten kann, in dem jeder als Freier unter Freien sich demütig ewigen Gesetzen unterwirft.

Nun danket alle Gott!

In Oppenheim sprach als Vertreter der Staatsregierung der heftigste Minister für Arbeit und Wirtschaft, Rorell.

Er führte u. a. aus: Die lange Nacht ist hin. Der Morgen ist gekommen. Wir sind frei. Zwar erklären auch innerhalb Deutschlands manche, unsere Freiheit sei nur eine Scheinbare; wir müßten ja Tribute zahlen auf Jahrzehnte, und kein deutscher Soldat dürfe das befreite Rheinland betreten. Das ist verwerflich nach dem Vertrag, der besteht, richtig. Darum gilt es jetzt, durch friedliche Zusammenarbeit der benachbarten Völker die letzten Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Nicht Revanchegedanken, sondern beharrliche Friedensgesinnung kann und völlig frei machen. Wer die Freiheit, die wir jetzt errungen haben, nicht schützt, hat sicherlich die schweren Zeiten des Ständrechts, des Ruhrkampfes, des Separatismus und der Ausweisungen nicht wirklich erlebt.

Zum Schluß rief der Minister den freien Bürgern und Bürgerinnen Oppenheims und der Umgebung zu: Vereint Eure Herzen in Dankbarkeit für diese Stunde! Tragt die Zukunft des Vaterlandes auf dem Herzen!

Unser langjähriger Wunsch ist erfüllt: Der Rhein ist frei. Möge Deutschland frei werden und sein Volk stark in allen guten Werken der Arbeit, des Friedens und der Kultur! Dankt dem höchsten Lenker der Welt! Nun danket alle Gott!

Ministerpräsident Leuschner in Worms.

Nach in Worms fand eine große Befreiungsfeier statt.

Minister Leuschner

führte u. a. aus: Wir gedenken heute vor allem der Männer, deren zielbewusste Führung wir diese Stunde der Befreiung verdanken. Worms, das seit Jahrhunderten durch kriegerische Ereignisse immer wieder in seiner Entwicklung gestört worden ist, erlebt wiederum das Ende einer solchen Schicksalsperiode. Offenkundig zum letzten Male. Offenkundig ist es auch das letzte Mal gewesen, daß die Völker der Welt sich in gegenseitigem Kampfe im Kriege zerfleischt haben. Wann wird endlich auch die ganze Welt von diesen Mordwerkzeugen geräumt sein? Wie wir durch gemeinsame Opfer den Rheinlanden geholfen haben, so wollen wir durch gemeinsame Opfer den Volksgenossen helfen, die an der Wirtschaftszerrüttung infolge des Krieges am schwersten zu leiden haben.

Festlicher Einzug der Schupo in Mainz.

Bei der Abfahrt des Sonderzuges des französischen Ober-

befehlshabers Guillaumat aus Mainz um 13.28 Uhr brach die Bevölkerung in Weisen und Zöhlen aus, so daß die Fenster des Zuges durch Vorhänge geschlossen wurden. Am Nachmittag marschierten von Kastel über die Mainzbrücke 500 berittene Schutzpolizisten und 300 Beamte zu Fuß unter Vorantritt einer Kapelle und der deutschen und hessischen Farben ein. Als die deutschen Farben auf dem ehemaligen französischen Stabsquartier und der früheren Residenz des Generals Guillaumat erschienen, brach die Menge in Hochrufe aus und sang das Deutschlandlied. Sie bereitete der Schupo einen herzlichen Empfang. Tücher wurden geschwenkt und Blumen aus den über und über besagten Häusern geworfen. Bekannte Separatisten haben Drohbriefe erhalten, auch wurden in der Nacht Plakate in der Stadt angeschlagen, auf denen zu lesen ist: „Was geduldet Ihr Verräter nach dem Abzug Eurer Beschützer zu tun?“

Die Befreiungsfest im Reichstag.

Die Befreiungsfest für das besetzte Gebiet.

Berlin, 30. Juni

In der Montagssitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des

Haushautes des Reichsarbeitsministeriums

fortgesetzt in Verbindung mit der Vorlage des internationalen Übereinkommens über den Feuervertrag der Schiffleute.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald: Wir brauchen eine organische Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung der Sozialversicherung. Die heutige Sozialversicherung ist etwas ganz anderes geworden, als das, was vor 40 Jahren geschaffen wurde. Wir hoffen, in absehbarer Zeit Vorschläge für eine organisierte Vereinfachung, Vereinfachung und größere Vereinheitlichung der Sozialversicherung dem Reichstag unterbreiten zu können. Die Sanierung der Arbeitslosenversicherung kann nicht dauernd durch Beitrags-erhöhung vorgenommen werden. Schon jetzt muß der Arbeiter 15 Prozent seines Lohnes für Versicherungsbeiträge abgeben. Der einzig mögliche Weg ist der, daß wir alle Zweige der Sozialversicherung daraufhin prüfen, wo Einsparnisse gemacht werden können. Aus dieser Erwägung heraus bin ich zu der Vorlage der Reform der Krankenversicherung gekommen. Ein Prozent der Ausgaben der Krankenversicherung kann ohne Schädigung des Versicherungszweckes eingespart werden. Kein Volk der Welt gibt so viel für Arzt und Arznei aus als das deutsche. Das liegt daran, daß die Hälfte des deutschen Volkes aus eigener Tasche für Arzt und Arznei nichts bezahlt, sondern daß diese Ausgaben von der Versicherung getragen werden. Das ist eine Überwälzung des Solidaritätsgebührens. Der Invalidenversicherung kann man nicht Zersäuerungspolitik vorwerfen. Wir werden auch bei dieser Versicherung um eine Beitrags-erhöhung nicht herumkommen. Der Minister beschäftigte sich dann mit der Förderung des Wohnungswesens. Die Mittel aus der Haus- und Grundsteuer müßten mehr als bisher den künftigen Familien und den Neuverheirateten zugute kommen. Besonders müßte der Bau solcher Kleinwohnungen gefördert werden, die 27 RM., 33 RM., höchstens 40 RM. Monatsmiete kosten. Eine Gefahr für das ländliche Siedlungswesen kann nicht anerkannt werden. Wir hoffen, künftig jedes Jahr in Verbindung mit einer Siedlungsbank 50—75 Millionen dafür verwenden zu können. Wir wollen auch den ländlichen Wohnungsbau nach Kräften fördern, um den Zugang zur Stadt aufzuhalten und sogar zu einer Rückführung von den Großstädten aufs Land zu kommen. (Beifall!)

Abg. Müller (Chr.-Nat.) spricht dem Arbeitsminister das Vertrauen seiner Fraktion aus.

Abg. Risse (Soz.) führt aus, die Novelle zur Krankenversicherung sei für die Sozialdemokraten unannehmbar.

Abg. Dr. Steiniger (D.) begründet eine Entschließung, in der die Reichsregierung ersucht wird, durch geeignete Maßnahmen auf den Gebieten der Wohnungsvergütung und der sozialen Fürsorge den weiteren Zugang Wohnungs- und Arbeitsloser nach den Großstädten zu hemmen, solange die Wohnungsnot in den Großstädten dauert. Der Redner ersucht weiter um die baldige Vorlegung eines Gesetzes zur Einführung des Arbeitsdienstjahres.

Abg. Dr. Brauns (F.) bespricht die schwierige Lage der Sozialversicherung. Es ist ein hohes Verdienst des Reichsarbeitsministeriums, wenn es nach Krieg und Inflation den gesteigerten Anforderungen an die Sozialversicherung gerecht werden konnte. Die Kritik am Krankenversicherungswesen richtete sich hauptsächlich gegen das

Simultantentum und die Ausnutzung der Kasse durch soziale Elemente.

Abg. Schröder-Wersburg (Rom.) beantragte die Aufhebung des Schlichtungswesens, das sich immer mehr zu einem Instrument gegen die Arbeiterklasse entwickelt habe.

Abg. Reih (Soz.) sah das Wertvolle des Schlichtungsverfahrens in der freien Vereinbarung.

Abg. Schumann-Lepzig (Rom.) beantragte, den Gemeinden einen Zuschuß von 850 Millionen zur Förderung des Wohnungswesens zur Verfügung zu stellen.

Abg. Herber-Weidenau (Völkrechtsp.) verlangte die Schließung der Vorlegung eines Rentenversicherungsgesetzes.

Abg. Wolf (D.) wandte sich gegen das internationale Übereinkommen über den Feuervertrag der Schiffleute, das zu einer Verschlechterung der deutschen Seemannsordnung führen müsse.

Abg. Frau Mueller-Ostfeld (Dn.) erklärte, bei der Forderung eines Rentengesetzes handele es sich nicht nur um die 200 000 Rentner, sondern um weiteste Volksschichten, deren Gerechtigkeitsgefühl durch die Politik der Regierung aufs tiefste verletzt worden sei.

Darauf wurden die Beratungen abgebrochen.

Inzwischen waren die in Berlin anwesenden Mitglieder des Reichstages unter Führung des Reichstagspräsidenten im Saale erschienen. Darauf richtete Reichstagspräsident Lohse folgende Ansprache an die Abgeordneten:

Wie die Augen des ganzen deutschen Volkes, so sind auch unsere Gedanken am heutigen Tage auf das Rheinland gerichtet, über dessen grüne Berge und alle Burgen, auf dessen Türmen und Türken in dieser Nacht zum ersten Male die Fahne der deutschen Republik wehen wird, nachdem das letzte Hohensteingebäude fremder Gewalt verschwunden ist. Mit dem Gefühl der Freude, daß das Ziel erreicht ist, an dem einst so viel gekämpft und das zeitweise auch ernst gefährdet schien, verbindet sich für jeden von uns, wo auch seine Heimat sei, der Dank für die Treue, die das Volk am Rhein in trübsten Zeiten dem deutschen Vaterland gehalten hat. Wir erinnern uns heute der niederdrückenden Stunde, als in der Nationalversammlung in Weimar und die schwere Fessel auferlegt wurde, als der Tag der Erlösung — 15. April! — so unerreichbar fern schien, daß viele ihn nicht mehr zu erleben fürchteten. Wir erinnern uns an die Zeiten des rechtswidrigen Aufruhrbruchs, als wir von hier aus den Volksgenossen an Rhein und Ruhr riefen: „Weißt ihr, was das ist? Wir geben euch in Hockachtung und Ehrerbietung heute alles, die in dieser Zeit der Befreiung ihr Leben hingeben haben, weil sie mit Treue an ihrer Heimat hielten und Gesundheit und Gut opferten. Wir legen in Weimar einen Kranz auf das Grab des großen, immer wieder Zuerstschlichter Schöpfers des Staatsmannes, der die letzten Hindernisse beseitigte und dem ein grausames Schicksal verwehrte, den Tag der Befreiung mit zu erleben. Wir wenden unsern Gruß und Glückwunsch an den Rhein für alle, die sich der wiedergewonnenen Freiheit freuen. Noch sind nicht alle Wunden geheilt, die dieser Krieg gerissen hat. Ich brauche nur an das Saarland zu denken — und es bleibt stehen unter aller Vorankunft, Deutschland die Freiheit und Gleichberechtigung auf allen Gebieten zu erringen. Wir sind bereit zur Freundschaft mit allen früheren Gegnern. Wir sind bereit, in die große christliche Familie der Völker Europas einzutreten, aber in ihr kann es keine entmenschten und keine minderberechtigten Stämme geben. Wir wollen es tun als ein gleichberechtigtes Glied unter den Staaten unseres Erdteils. Welche Aufgaben aber auch immer noch vor uns liegen, wir gehen mit Zuversicht an ihre Lösung: Anfeuern und befehligen soll uns dabei der Erfolg dieses Tages und die Freude, die heute am Rhein aufsteht, anfeuern soll uns das Bewußtsein: die deutsche Erde am Rhein ist wieder frei!

Abg. Effer (Ztr.) dankte als Vertreter des besetzten Gebietes dem Reichstagen und teilte mit, daß, um der Bevölkerung der befreiten Gebiete zu beweisen, daß der Deutsche Reichstag alles tun will, um die Schäden der Befreiung allmählich zu beseitigen, fast alle Fraktionen sich entschlossen haben, einen Antrag zu stellen, der die Reichsregierung ersucht, die für den befreiten Westen vorgesehene systematische, auf zehn Jahre verteilte Wirtschaftshilfe, gemäß dem Westprogramm der Reichsregierung durch ein Gesetz sicherzustellen, das noch vor der Sommerpause des Reichstages zur Verabschiedung gelangt.

Das Haus beschloß, diesen Antrag auf die Tagesordnung der Dienstagssitzung zu setzen. — Die Kommunisten und Nationalsozialisten waren während der Rundgebung des Reichstages nicht im Saale anwesend.

Das Haus vertagte sich auf Dienstag 15 Uhr: Abstimmung über Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums, 3. Beratung der Amnestievorlage.

Der Umsturz in Bolivien.

Das ganze Land in den Händen der Aufständischen?

Nach Meldungen aus Bolivien sollen die Aufständischen La Paz erobert haben. Eine Nachricht aus Chile besagt, daß der gestürzte Präsident Siles verhaftet und an die Grenze gebracht worden sei. In La Paz seien von dem Präsidenten alle Gefängnisse geöffnet worden. Hunderte von politischen Gefangenen seien in die Reihen der Aufständischen getreten. Nach einer Meldung aus La Paz wurden bei den blutigen Kämpfen in der bolivianischen Hauptstadt nicht weniger als 200 Personen getötet. Die Gattin des bisherigen Präsidenten Siles soll ebenfalls schwer verletzt worden sein. Man schreibt ihre Rettung nur der mutigen Tat einer Schwester zu, die sich im Augenblick des Kugelregens vor die Präsidentin gestellt und selbst dabei den Tod gefunden habe. Die Nachricht vom Tode des Generals Rondo wird nach einer Meldung aus Buenos Aires bestätigt. Nach einer anderen Meldung soll Rondo in die deutsche Gesandtschaft geflüchtet sein. Der Aufständische General Blanco Galindo soll in La Paz einmarschiert sein und auch sämtliche anderen Städte besetzt haben.

In La Paz und ganz Bolivien herrscht Ruhe. Der aus sechs hohen Militärs zusammengesetzte Rat, der nach erfolgter Revolution unter allgemeiner Zustimmung die Regierungsgewalt übernommen hat, erließ seine ersten Verordnungen. Der Rat kündigte die Ausschreibung freier Wahlen, die Reform der zerrütteten Finanzen, sowie die Einsetzung eines aus Unternehmern und Arbeitern bestehenden Wirtschaftsrates zum Zweck der Bekämpfung der schweren Wirtschaftskrise an. Als Dank für die wirksame Unterstützung der Studenten bei der Revolution erhält die staatliche Universität das Selbstverwaltungsrecht.

Reichsrats- und Finanzgesetze.

Berlin, 1. Juli. Wie ein Nachrichtenbüro erfährt, werden die Finanzgesetze in den vereinigten Reichsratsausschüssen und dem Reichsratsplenum voraussichtlich bereits am heutigen Dienstag verabschiedet werden, so daß damit zu rechnen ist, daß die Gesetze am Donnerstag dem Reichstag zugeleitet werden können.

Ein Berliner Schuhfabrikant flüchtig.

Berlin, 1. Juli. Der 42jährige Schuhfabrikant Max Turt Welschowsky ist aus seiner Wohnung in der Wallstraße 86 in Grunewald mit Frau und zwei Kinder spurlos verschwunden. Welschowsky, dem die Wenna-Schuhfabrik am Mandacherweg 48/51 gehört, hat weit über 100 000 Mark Schulden hinterlassen. Als die Fabrikarbeiter ihren Lohn abholen wollten, waren die Kassen verschlossen. Eine Nachforschung ergab, daß Welschowsky seine Villa samt der kostbaren Einrichtung verkauft und spurlos aus Berlin verschwunden ist. Er soll nach dem Rheingebiet geflüchtet sein, während seine Frau und die Kinder auf einem schlesischen Gut weilen sollen. Die Untersuchung ergab, daß Welschowsky seit zwei Monaten keine Bücher mehr geführt hat.



Eine Denkmünze zur Rheinlanddrückung.

Im Auftrage der Vaterländischen Verbände wird vom bayrischen Hauptamt eine Denkmünze aus Anlaß der Pfalz- und Rheinlanddrückung geprägt.

Die Gouvernante

ROMAN VON ERIKA FORST

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Ihre Tochter, ein Mädchen von sechszwanzig Jahren — zwei Jahre jünger als ihr Bruder Norman — war Lehrerin, benutzte indessen jede freie Stunde zu ihrer weiteren Ausbildung und hatte auch einige Vorlesungen an der Universität belegt. Sie gab eine ganze Reihe von Privatstunden, hoffte aber auf eine staatliche Anstellung; denn es war gewiß nicht leicht für eine gebildete Dame wie sie, in allen möglichen Familien ihren Erwerb zu suchen. Aber Etsriede von Harlessen wollte ihren Teil der Last, die auf der kleinen Familie ruhte, mit tragen, und trotz der häufigen Bitten Normans, diesen Stunden zu entsagen und bis zu ihrer Anstellung bei der Mutter zu bleiben, setzte sie ihre Arbeit tapfer fort.

Auch in der Familie eines reichen und vornehmen Bankiers hatte sie dem jüngsten Töchterchen, das infolge Krankheit die Schule nicht besuchen konnte, Unterricht erteilt und dabei die Bekanntschaft eines jungen Arztes gemacht, der, mit der Familie verwandt, die kleine Magdoline behandelt und langsam der Genesung entgegenführte. Dieser junge Mann hatte Etsriede von Harlessen lieben gelernt und sie anlässlich eines Ausflugs, den sie am ersten Pfingsttag zusammen gemacht, um ihre Hand gebeten. Etsriede hatte ihm erzählt, daß infolge eines großen Leidens ihres ältesten Bruders die Familie in Armut geraten sei. Zwar habe ein großes Banthaus ihnen die Summe geliehen, die der Bruder, der sich den Folgen seiner Verwundungen durch Freitod entzogen, verschwendet hatte; aber ein großer Teil der mütterlichen Pension sei auf Jahre hinaus verpfändet, sie selbst, wie er wisse, zum Erwerb gezwungen, und ihr zweiter Bruder, ein früherer Offizier, diene als Inspektor auf einem Gut im Osten. Sie sei ein armes Mädchen.

Doktor Drewsen hatte ihr alle Reden ausgedrückt, indem er ihr mitteilte, daß er, wenn auch keineswegs reich, doch so gestellt sei, daß er bei der Wahl einer Gattin nur dem Zuge seines Herzens zu folgen brauche; auch stehe ihm eine gute ärztliche Praxis in Aussicht, da er der Plekshühler und zugleich ein entfernter Verwandter des bekannten Chirurgen Geheimrat Doktor Valtin sei. Der alte Herr, bald siebzighährig, gedachte sich mehr und mehr von der Praxis zurückzuziehen und, soweit es bei seiner Jugend möglich sei, diese auf ihn zu übertragen, ganz besonders eine einträgliche und wissenschaftlich sehr interessante Tätigkeit an einer chirurgischen Klinik, auf die allein sich eine gute Existenz gründen ließe.

Er hätte gern gesehen, wenn ich seine Nichte, eine Rosalinde, geheiratet hätte; aber Fräulein Meier hatte sich schon für eine andere Fakultät entschlossen und sich mit einem jungen Theologen verlobt.

Mit warmer Freude dachte die Generalin an das Glück, das ihrer Tochter erblüht war, daß diese für manches Schwere entschädigen würde, wodurch ihre Jugend — durch die Schuld des unglücklichen Bruders — verdunkelt wurde.

Am gestrigen Abend hatte sie in einem langen Briefe ihrem Sohne von der Wendung im Geschick ihrer Tochter erzählt und mit den Worten geschlossen:

„Möchte doch auch Dir, mein lieber Junge, einmal ein glückliches Schicksal eine Entschädigung für alles das, was Du geopfert und entbehrt hast, zuteil werden lassen.“

Der Brief lag noch unverlesen auf ihrem Schreibtisch. Aber wie man sagt: Ein Unglück kommt selten allein! Die Morgenpost hatte soeben einen Brief ihres Sohnes gebracht, nach dem die Mutter hoffen durfte, daß der Wunsch, den sie am Ende ihres Schreibens ausgesprochen, schneller erfüllt werden sollte, als sie in ihren künftigen Träumen zu hoffen gewagt hätte.

Norman von Harlessen schrieb in seiner knappen und klaren Weise, ohne Gefühlsüberschwang, aber mit jener

tiefen und wahren Empfindung, zu der seine ganze Natur ihn befähigte:

„Meine liebe Mutter!

Ich bin, wie Du weißt, ein selbständig entscheidender Mensch, aber heute komme ich mit der Bitte zu Dir, mir zu raten — obwohl ich fürchte, mein Entschluß steht bereits fest —, und diese Frage ist nur eine Art Voranzeige einer schon beschlossenen Angelegenheit. Ich weiß nur zu gut, daß ich arm bin. Aber ich habe auch gelernt, daß es nicht das Geld ist, das glücklich macht — und ich kann arbeiten und schaffen. Wohl steht noch ein beträchtlicher Teil der Schuld meines Bruders wie eine schwere Aufgabe über meinem Leben. Aber ach, ich empfinde zum ersten Male, welche eine Fähigkeit es in sich birgt, leichtsinnig sein zu müssen. Mir scheint, als ob das Schwerste möglich wäre, wenn man nur Mut und Zuversicht besitzt. Meine kluge Mutter weiß bereits, was ihren ersten Norman in diese Stimmung der Weiterüberlegung versetzt hat. Liebe Mutter, sie ist der allerliebste Bildsack, den man sich vorstellen kann; der liebe Gott muß in wahrer Gebelance gewesen sein, als er dies zierliche und doch kraftvolle Geschöpf erschaffen hat. Ich sage Bildsack; aber es fehlt ihr nicht an Ernst und Pflichtgefühl. Sie ist Sportsdame und eine vorzügliche Kletterin; doch ich will Dich nicht mit Beschreibungen aufhalten, die der Lage der Dinge nach nicht objektiv sein können. Martha Meier — übrigens eine Verwandte des Geheimrats Valtin, ist zweifellos ebenso arm wie ich, trotzdem sie den Eindruck eines verwöhnten Prinzchens macht und an distinguiertem Aussehen keiner der fürstlichen Damen nachsteht. Sie mich früher so gern zum Tanz beschließen ließen. Sie ist Erzieherin bei Verenberg, stammt vom Rhein; ihre Eltern leben in Koblenz. Obwohl sie ausübt wie achtzehn, ist sie bereits 23 Jahre alt. Doch genug davon. Du wirst sie ja kennen und sicher lieben lernen. Aber: darf ich es wagen, unter den Verhältnissen, in denen ich lebe, ein anderes Wesen an mich zu binden? Das macht mir Sorgen. Mutter, was meinst Du?“

Forst folgt

Lokales.

Bad Homburg, den 1. Juli 1930.

Wetterbericht.

Den ostwärts abziehenden kleineren Unregelmäßigkeiten folgt von Westen her hoher Druck nach, so daß mit baldiger Beendigung der noch stellenweise anhaltenden Gewitterregen zu rechnen ist.

Wettervorhersage: Vorwiegend heiter, trocken, warm.

Jagd und Fischerei im Juli.

Rot- und Damhirsch legen gegen Ende des Monats ihr fertiges Geweih und treten in die Feilzeit. In den Landes- teilen Lübeck und Birkenfeld des Freistaates Oldenburg, sowie im Hohenzollernschen Gebiet werden bereits beide Hirsche, in Bayern nur Damhirsche frei. Der Rehbock leckt, faul und heimlich. Sachsen eröffnet mit dem 1. ds. Mts. erst seine Schutzzeit. In der zweiten Monatshälfte beginnt — wie der „Deutsche Jäger“ München mittelt —, im Flachland früher, im Gebirge später, die Rehbrunn, die unter Umständen bei richtiger Wahl der Tage und Stunden und entsprechender Handhabung des Rodinstrumentes, wenn nicht ein vorzüglicher Schuß den Bestand bereits zu sehr gelichtet hat, wieder bessere Erfolge verspricht. Auch jetzt überreife man sich nicht und gönne den guten Böden die Gelegenheit, sich zum Nutzen des Reviere zu betätigen. Wild- enten haben in den beiden Mecklenburg, Oldenburg, Braun- schweig, Anhalt, Hohenzollern und Schaumburg-Lippe vom 1. in Bayern, Preußen, Württemberg, Hessen, Sachsen, Bremen und Lübeck vom 16. ab Schutzzeit, doch empfiehlt es sich, die jungen Enten vor der Besetzung auf ihre Entwicklung hin zu prüfen und bei dieser die alten Enten unbedingt zu schonen. Für Wildtauben, die in vielen Staaten kaum Schonzeit genießen, geht mit diesem Monat in den beiden Mecklenburg, Thüringen und Hohenzollern die Schutzzeit am 1. in Bremen am 16. auf. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß sie wie auch die Wald- schneepfaffen und Bassoins, die in Bayern, Preußen, Braun- schweig, Anhalt, Lippe, Bremen, Lübeck und den oldenburgischen Landesteilen Lübeck und Birkenfeld mit dem 1. in die Schutz- zeit eintreten meist noch zweite bzw. Nachbruten haben, die ihre Schonung bedingen. Hennen und Sachsen geben nur die Bassoins vom 16. ab frei. Wald- und Feldhühner führen junge Ge- sperre und Ketten oder haben, sofern diese zu Verlust gegangen, zweite Gelege.

Das Raubwild jeder Art hat heranwachsende Junge. Streunende Hunde und Katzen, sowie Schwamm- und Beeren- fucher, unter deren Deckmantel sich oft übelbeleumundete Schwarzgäcker verbergen, erscheinen besonders aufmerksamer. Keltche, Krotelle, Regenbogenforelle und Bachsaibling sind voll- wertig. Die Schleie laicht. Seeforelle, Seesaibling und Waller stehen tief und gehen nur nach Gewittern an die Angel. Besser belibt der Hecht. Gut beliken: Karpfen, Barsch, Varbe, Dicl, Aitel, Schied und Zander. Die Krebse mieten.

Warum die Franzosen am 9. April 1920 Bad Homburg besetzten.

Die Proklamation, die den Rechtsbruch verschleiern sollte. An die Bevölkerung! Die Berliner Regierung — so hieß es — hat unter dem Druck der Militärpartei eine plötzliche Offensive der Reichswehr gegen die Arbeiter- kraft angeordnet. Dadurch hat sie eine der wesentlichsten und festeren Bestimmungen des Friedensvertrages verlegt.

... die Regierung der französischen Republik steht sich daher gezwungen, sich ein Pland zu sichern, da- mit die Berliner Regierung ihrer Unterschrift nachkomme. Deshalb habe ich den Befehl erhalten, die Städte Frank- furt, Hanau, Homburg, Darmstadt und Dieburg zu besetzen.

In diesem Augenblick habe ich für notwendig zu erklären, daß diese Besetzung keine feindselige Hand- lung gegen arbeitssame Bevölkerung dieses Gebietes be- deutet. Sie hat lediglich den Zweck, die Ausführung des Vertrages zu sichern und wird aufhören, sobald die Reichswehrtruppen die neutrale Zone vollständig ge- räumt haben.

gez. General Michel General Degoutte
Generalstabschef. Oberst. General der alliiert.
Besatzungstruppen.

Befreiungsfeier auf dem Feldberg. Der Deutsche Touren-Automobil-Club hatte zu einer Befreiungsfeier den großen Feldberg unseres Taunus auser- koren. Schon in den geistigen Nachmittagsstunden be- gann die Wanderung der Massen nach dem Gebirgs- gipfel. Eine fast endlose Kette von Kraftfahrzeuge zog sich über Oberursel und Bad Homburg zum Berg. Viele Vereine unserer Stadt waren des Abends zur Befreiungsfeier geeilt.

Sunderle von Autos und Motorrädern parkten auf dem Feldberg, der sich der riesigen Menschenmasse in selb- stlichem Flaggenschmuck zeigte. In der Ferne konnte man größere Freudenfeuer beobachten. Eine Minute vor Mitternacht setzte ein Spektakel aller Fahrzeuge ein. Dann flog als Zeichen des Beginns des Befreiungs- festaktes eine Signalarake in die Höhe. In diesem Au- genblick sah man schon von den Taunushöhen her die Freudenfeuer auflodern. Das Tönen der Kirchenglocken der um den Feldberg sich reihenden Gemeinden mangle sich in den Begeisterungssturm der feiernden Massen. Bürgermeister Ungeheuer von Niederreienberg hieß sodann die Reichsflagge; es folgte ein Salut von 21 Schüssen. Ein Männerchor, begleitet von der Kapelle der Hom- burger Freiw. Feuerwehr und der Frankfurter Militär- kapelle ehem. 63er, sang darauf Beethovens „Die Himmel rühmen des ewigen Ehre“ und das Kirchenlied „Großer Gott, wir loben dich“. Die Hölle sprach wurde von dem Vizepräsidenten unserer Provinz, Herrn Voldkahl, gehalten. Herr Pfarrer Horst-Niederreienberg gedachte der Opfer der Befreiungszeit. Wieder ließ der Chor sein Lied erklingen. Mit einem prächtigen Höhenfeuerwerk schloß der denkwürdige Festakt.

Bad Homburg im Flaggenschmuck. Außer den Gebäuden von Reich, Staat und Stadt zeigen sich auch heute viele Privathäuser Homburgs aus Anlaß der Rheinlandbefreiung im Schmuck der Fahnen.

Die Glocken der Kirchen unserer Stadt verkündeten durch feierliches Geläute um Mitternacht den Anbruch des Befreiungstages.

Bad Homburg und die Befreiungsfeier in Mainz. Von der Pressestelle des Reichsbanners gehen uns nachstehende Zeilen zu: Wenn am heiligen 1. Juli Glockengeläute und Fahnen Schmuck den Tag der Befreiung der westlichen deutschen Grenzprovinzen von fremder Besatzung verkünden, dann ist es vor allem Pflicht, daran zu denken, die durch Einhalten einer vernünftigen außenpolitischen Route Wegbereiter dieses po- litisch hohen Ereignisses geworden sind. Der 1. Juli bedeutet Triumph der nationalen Götter. Die Befreiung der deutschen Westlande ist aber weiterhin von den Par- teien und Bündnissen gefördert worden, die in lokalischem Sinne Außenpolitik trieben. Aus Anlaß des Befreiungs- festes nun werden am 20. Juli sämtliche Rhein-Main Gauen leitender Organisation in der ehemaligen Metropole der Besatzungsarmee, Mainz, aufmarschieren und zwar in Anwesenheit des Herr Reichspräsidenten von Hindenburg, der Reichsregierung und der Länderregierun- gen. Auch die Bad Homburger Ortsgruppe des Reichs- banniers wird am 20. Juli in Mainz auf vertreten sein. Die Homburger werden die Fahrt auf den freien Rhein am frühen Morgen des fraglichen Tages in Omnibussen und Lastautos unternehmen.

Im V. Sinfoniekonzert am Mittwoch, den 2. Juli. 20 Uhr im Kurhaus-Theater wird Josef Will (Tenor) vom Opernhaus Köln die Arie des Florestan sowie den Vokalchor „An die ferne Geliebte“ zum Vor- trag bringen. Weiteres Programm: Beethoven Leonore No. 3 und Fünfte Sinfonie c-moll. Leitung: Oskar Holger. Einzelkarten an der Kurhauskasse.

Kurhaus-Theater Bad Homburg. In der am Donnerstag den 2. Juli Abends 8 Uhr zur Aufführung gelangenden Aalman-Operette „Die Czardasfürstin“ sind beschäftigt: Friedl Siergo, die jugendliche Soubrette, Elise Frederlin, Herrmann Käder vom Stadttheater Mainz, Albert Badewitz Neues Operetten-Theater Frank- furt am Main, Sose Fritz Theater an der Wien, Karl Stadler u. a. Die beliebten Schläger dieser Operette werden noch bekannt gegeben.

Namensänderung. Der Namen des „Armen und Versorgungshauses“ in der Walsenhausstraße Nr. 3 ist seinem neuzeitlichen Zwecke entsprechend, mit Beneh- mung der oberen Behörde, abgeändert worden. Wie die neue Aufschrift zeigt, heißt es fortan „Altersheim“. Alle Schriftwechsel sind jetzt hiernach zu adressieren.

Der Feuerwehrfilm, der den Festzug beim Ver- bandsfest in Nassau zeigt, läuft seit gestern im Kellpa.

Der Impfwang besteht noch! Da sich in letzter Zeit wieder die Fälle mehren, in denen impfgegnerisch eingestellte Eltern und Erzieher Kinder nicht impfen lassen, muß darauf hingewiesen werden, daß der Impfwang keineswegs aufgehoben ist und daher jede widerrechtliche Entziehung von der Impfpflicht nach wie vor auf Grund des § 14 des Reichsimpfgesetzes zu verfolgen ist. Es kann zur Vermeidung, von Schwierigkeiten nur dringend geraten werden, die impfpflichtigen Kinder impfen zu lassen. In allen Fällen, in denen bei den Eltern Zweifel oder Bedenken über die Impfpflichtigkeit eines Kindes be- stehen, würde im Impftermin der zuständige Impfarzt wegen etwaiger Zurückstellung zu befragen sein. Im übrigen muß auch darauf hingewiesen werden, daß die öffentlichen Impfungen kostenlos vorgenommen werden, die Privatsimpfungen aber bezahlt werden müssen.

Modenschau im Kurhaus. Unter dem Motto „Die Dame“ wird kommenden Freitag, abends 9 Uhr und Sonnabend nachmittag 4 Uhr von der Kurdirektion eine Modenschau veranstaltet werden. Es werden wäh- rend des Konzerts der Tanzkapelle Burkard Strand- und Sportkostüme sowie Gesellschaftsgarderobe demon- striert werden.

Im Hardwald-Restaurant wird anlässlich der Tage der Rheinlandbefreiung ein besonders guter Trop- sen Wein bei mäßigem Preise zum Ausfluß angeboten.

* **Vergeht die Reiseapotheke nicht!** Mit der schönen Witterung und den bald beginnenden Ferien legen auch die Reise- tage ein. Eine Kleinigkeit genügt oft auf einer Reise oder einer Wanderung, die Stimmung beträchtlich zu verschlechtern, eine Kleinigkeit hinwiederum vermag aber auch umgekehrt bei recht- zeitiger Anwendung die Genußfreude auf die alte Höhe zu bringen und ein plötzliches Uebel zu beseitigen. Wie oft stößt dem Wanderer oder Reisenden durch kleine Verletzungen, Ueberanstrengungen oder sonstige Zufälle plötzlich etwas zu und wie froh sind die Menschen dann, wenn sie nicht vergessen haben, in den Koffer oder Rucksack eine kleine Reiseapotheke mitzuneh- men, die die notwendigen Mittel zur ersten Hilfe bei Un- fällen, Verletzungen, plötzlichem Unwohlsein und dergl. ent- hält. Bei einer Reiseapotheke muß aber das Streben nach mög- lichster Einschränkung auf das wirklich Notwendige vorherrschend sein. Von den äußerlich anzuwendenden Stoffen sind am wich- tigsten die Verbandsmittel. Von inneren Mitteln leisten einige Tropfen eines konzentrierten alkoholischen Getränks bei rich- tiger Anwendung Gutes. Baldextrakt, Aspirin und Pyra- midon sollten immer bei der Hand sein.

* **Zuvor überlegen.** Immer wieder kann man hören, daß sich Frauen von Privatreisenden überreden lassen, angebotene Waren, Bücher usw. zu bestellen und den Kauf und Lieferungs- vertrag zu unterschreiben. Bei späterer Ueberlegung kommen dann viele zu der Einsicht, daß diese Auftragserteilung elant-

lich eine Dummheit war. Alle möglichen Verträge werden nun unternommen, von der eingegangenen Verpflichtung frei zu werden, was natürlich meistens unmöglich ist, weil die Firma auf ihrem abgeschlossenen Vertrag bestehen bleibt. Also überlege man vorher, dann kann mancher Ärger und mancher Verdruß und Streit erspart werden.

* **Die Johannisbeeren reifen!** Die Johannisbeere, deren Verbrauch in den letzten Jahren ganz gewaltig gestiegen ist, ist in mancher Beziehung genügsamer als die Stachelbeere. Sie ge- beht noch ganz gut auf Sandboden, wenn diesem die entsprechen- den Nährstoffe zugeführt werden. Auch als Unterfrucht bei Obst- anlagen ist sie sehr lohnend. Man unterscheidet im allgemeinen nach dem Wachstum der Pflanzen zwei Arten, den Strauch und den Hochstamm, wobei die Strauchform als die in der An- schaffung billigere häufiger gewählt wird. Zu bemerken ist noch, daß die Pflanzen von Zeit zu Zeit verjüngt werden müssen, denn sobald nur altes Holz vorhanden ist, gehen die Erträge zurück. Bei Vollbildungen in gutem Boden wurden schon 75 Pfund Beeren von einem Stod geerntet. Beim Markverkauf erzielt man für die Früchte wohl das doppelte des Preises als 14 Tage später für die letzte. Zur Weinbereitung sind alle Sorten zu verwenden.

Hochflut in Verbrechen.

Drei Morde in Berlin.

In den Abendstunden wurden in Berlin noch zwei Morde aufgedeckt, die noch der Aufklärung harren. Gegen 21 Uhr wurde aus dem Landwehrkanal eine zerstückelte männliche Leiche ge- landet, die in Sackelwand eingewickelt war und vermutlich schon vor einigen Tagen ins Wasser geworfen wurde. Etwa um die gleiche Zeit wurde in der Weisstraße in Ne u s t e i n er 21 Jahre alte Klempnermeister Amend von seinen Angehörigen, die von einem Ausflug zurückkehrten, in der Küche in einer Blutlache tot aufgefunden. Die ganze Wohnung war in größter Unordnung, man sah, daß ein schwerer Kampf stattgefunden hatte. Die Leiche Amends wies zwei Schußwunden in der Brust und mehrere Schlagwunden am Kopfe auf. Von den Mördern fehlt vorläufig jede Spur.

Auf dem Heimweg erschossen.

Als in der Nacht in Berlin der Arbeiter Franz Kavel mit seiner Frau und seinem Sohn von einem Fest der Lauben- telonisten heimkehrte und die Planenfelder Chaussee entlang ging, wurde er von acht bis zehn Burschen überfallen, niederge- schlagen und durch einen Messerstich in den Kopf so schwer ver- letzt, daß er wenige Minuten später starb. Fünf von den Tätern wurden verhaftet. Den Messerstich scheint der Arbeiter Kavel- brenner aus der Lotzinger Straße geführt zu haben.

In Berlin wurde in der Türnische eines Ladens in der Mannsfeldstraße der 29jährige Schlosser Arthur Knittel schwer verletzt aufgefunden. Knittel verstarb noch auf dem Transport ins Krankenhaus. Die Polizei stellte fest, daß er erschossen wurde. Knittel, der ein sehr arbeitssamer Mensch war, hatte am Sams- tag gegen seine Gewohnheit einen Bummel gemacht und er- schien gegen 1 Uhr nachts in einer Gastwirtschaft in der Nähe der Morde. Als man ihn 1½ Stunden später auffand, hatte er von der einen Wirt, die er sich beim Begleichen vom Wirt besorgt hatte, noch 30 Pf. bei sich, so daß die Polizei annimmt, daß er noch in einem anderen Lokal war. Die Untersuchung ist im Gange.

Verbrechen oder Ehekradde?

In einem Hause zwischen S o n n e s und Rhöndorf wurde von der Polizei ein Ehepaar mit schweren Kopfverletzungen auf- gefunden. Während die Frau noch während der Ortsbefichtigung starb, erlag der Mann kurz nach der Einlieferung ins Kranken- haus seinen schweren Verletzungen. Ob ein Verbrechen oder eine Ehekradde vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Lieferwagen im Harz verunglückt.

Zwei Tote, mehrere Verletzte.

Im Harz ereignete sich ein schweres Autounglück, bei dem zwei Menschenleben zu beklagen sind. Als der Lieferwagen der Firma H. Meyer aus Nordheim in Hannover von Herzberg kommend die Straße in erheblichem Tempo entlang fuhr, stieß das Auto unweit von Osterode gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer.

Zwei Insassen, Wilhelm Stummert und August Grimm, beide aus Herzberg, wurden aus der Stelle getötet, während der Fahrer und Besitzer des Wagens mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus in Osterode zugeführt werden mußte.

Ein weiterer Insasse erlitt nur leichtere Verletzungen. Die Ursache des Unglücks hat sich noch nicht feststellen lassen.

Neuer Kundendienst der Reichsbahn

Gepäckaufsicherung kann im Zuge beantragt werden.

Bei den D-Zügen von Dresden, von Leipzig und Halle nach Berlin wird — wie die Reichsbahndirektion Berlin mitteilt — in Kürze versuchsweise eine neue Einrichtung getroffen, die von den Reisenden sicher begrüßt werden wird. Danach können die Reisenden auf den genannten Strecken schon während der Fahrt die Aufsicherung des nach Berlin, Anhalter Bahnhof aufgegebenen Gepäcks in die Wohnung usw. (Hotel, Geschäft) beantragen. Vorbrude zu den Anträgen gibt das Zugbegleitpersonal unentgeltlich ab. Bei Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof übergibt die Reichsbahn das Gepäck ohne weiteres der Berliner Paketfahrt-Gesellschaft zur Zuführung. Das zugestellte Gepäck wird dem Reisenden gegen Rückgabe des Gepäckscheines ausgeliefert.

Durch diese neue Einrichtung wird dem Reisenden auf dem Zielbahnhof die Sorge um das Gepäck abgenommen, und er erleidet beim Verlassen des Bahnhofes keinen Zeitverlust. Für die Zuführung werden die üblichen Gebühren ohne einen Zuschlag erhoben. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Neuerung wird noch bekanntgegeben werden.

Sterbetafel †.

Herr Joseph Becker, 67 Jahre, Bad Homburg.
Herr Georg Behner, 20 Jahre, Bad Homburg.

Hardtwald-Restaurant

Einladung an alle, besonders an hier weilende Rheinländer und Rheinhessen

Das Rheinland ist frei,
Vorbei die Not,
Drum trink der deutsche Patriot
Deutschen Befreiungs-Wein!
Derfelbe ist edel und gewürzig
Der Glas zahlt man der Pfennige vierzig.
Wer ihn nicht hat in seinem Keller,
Der trinke ihn bei „Hardtwald-Scheller“.

Zwangsversteigerung.

Millwoch, den 2. Juli 1930, nachmittags 3 Uhr
sollen im Bayrischen Hof, Dorotheenstr. 24:

Möbel aller Art, Grammophon mit Platten, 14
Bände Brockhaus-Lexikon, 1 Partie Wäsche, 2
Nähmaschinen, Herrenrad, Teppich u. a. m.

ferner bestimmt:

2 Staubsauger, 1 Nähmaschine, versch. Schuhe
zwangsweise öffentlich meistbietend gegen gleich bare
Zahlung versteigert werden.

Bad Homburg, den 1. Juli 1930.

Schneider, Obergerichtsvollzieher
Eronbergerstr. 3
Fernruf 2777.

Auto-Frachtverkehr

Homburg - Frankfurt und zurück

Friedrich Wilh. Eich

Homburger Annahmestelle: Luisenstr. 48

Frankfurter „ „ Kronprinzenstr. 43 (Wirtschaft)

Hypothekenskapital

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler
zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

H. C. Ludwig,

Luisenstraße 103

Telefon 2257

Nicht verzweifeln, wenn Sie an Blutarmut

leiden. Durch neue Wege zu überraschendem Erfolg.
Fordern Sie kostenlose Zusendung von
Prospekt u. Dankschreiben.

Hans Braun, Frankfurt a. M., Schillerstr. 30 III

Badehauben



Badehelme, Badeschuhe, Wasserbälle

Carl Ott & Co. m. b. H.

Poliz. An- und Abmeldescheine

vorrätig

in den Homburger Neuesten Nachrichten.

Eisschränke

Fliegenschränke

Gasherde mit Backofen
von 90.— Mk. an
in großer Auswahl auf Lager.

Martin Reinach, Eisenhandlung

Bad Homburg, Luisenstraße 18

gegenüber d. Markt

Telefon 2932

Kaufen Sie
Ihren
Pelzmantel
im Sommer

Niedrige Sommerpreise
Neue Modelle
Direkter Import

D. COHN & Co.

Größtes Pelzhaus mit der größten Maßküschnerlei
FRANKFURT AM MAIN ZEIL 109

Feldmäuse

Mäusmäuse — Maulwürfe
sow. sämtl. Höhlenbewohner

t ö t e t

unser neues
Räucher-Verfahren.
Räucher-Patrone 55 Pfg.
Apparat wird bei 3 Stück
Abnahme leihw. überlassen.

Tannus-Drogerie
C. Mathay & Co. m. b. H.

la

Industrie-Kartoffeln

Hühner-, Rükken- u.

Taubenfutter

Torfmoos usw. empfiehlt

Jean Kofler

Ferd. Anlage 21, Tel. 2333

Druckfächer
aller Art



liefern prompt
und sauber



die
Homburger
Neueste Nachrichten

50 Millionen RM

Versicherungsleistungen wurden in den Jahren
1925—1929 zur Auszahlung gebracht durch die

BARMENIA

Versicherungsbank für
Mittelstand und Beamte
V. a. G. zu BARMEN

Die Kranken-Versicherung
des Deutschen Mittelstandes

Grundsätze: Freie Wahl des Arztes und Kranken-
hauses als Privatpatient, Ablehnung jeg-
licher Krankenkontrolle u. Nachuntersuchung.

Leistungen: Arztbehandlung (70—100%), Krankenhaus-
zuschuß (bis RM 12.— täglich), Zahnbehand-
lung (bis RM 6.— pro Zahn), Wochenbeihilfe
(bis RM 150.—), außerdem Erstattung auf
Kosten für Operationen, operative Geburts-
hilfe, Arzneien, Heil- und Hilfsmittel, Kranken-
transporte, Wegegebühren usw.; Sterbegeld,
bis RM 500.— (bei Unfall Doppelsätze).

Tarife: Mannigfaltige Versicherungsmöglichkeiten;
auch Tarife mit Beitragsrückgewähr.

Verwaltung: 300 Verwaltungsstellen im ganzen
Reiche, daher schnellste Erledigung
sämtlicher Erstattungs-Angelegenheiten.

Fordern Sie unverbindlich unsere Prospekte durch die Ver-
waltungsstelle Bad Homburg v. d. Höhe, Glucksteinweg 8.

Zuverlässige Herren als Mitarbeiter gesucht.

TORPEDO

Kleinschreib-
maschine

Anzahlung Mk 26.—
monatlich Mk. 20.—

außerdem: wenig gebraucht Torpedo, Standard,
Adler, Conti usw. von Mk. 80.— an.

Anfragen unter Y. Z. 1696 an die Exp. ds. Ztg.

Jeden Dienstag und Donnerstag frische Leber- und Blutwurst

Durch die moderne Anlage mit anschließender Kühlan-
lage, bin ich in der Lage,
stets durchgekühlte frische Ware zum Verkauf zu bringen

Georg Wächtershäuser

Luisenstraße 22

Telefon 2294

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Berg Bad Homburg;
für den Inseratenteil: Jakob Klüber, Oberursel



Was bedeutet uns die Rheinlandräumung?

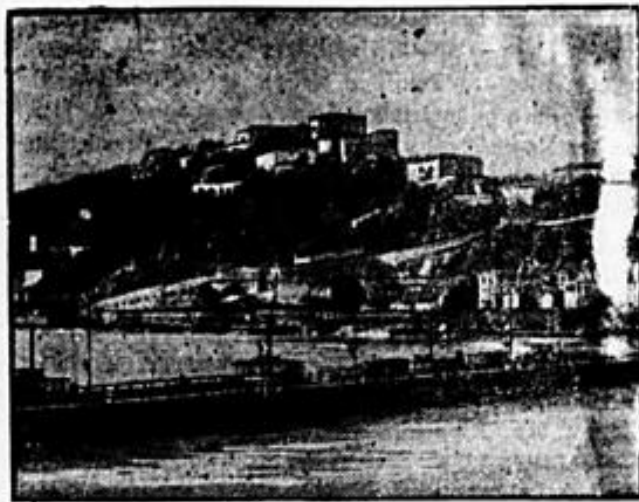
Wir freuen uns, unseren Lesern diesen Aufsatz vorlegen zu können. Er stammt aus der Feder des Mannes, der vor französischen und belgischen Kriegsgerichten während der Besatzungszeit mit größtem Geschick die Verteidigung vieler Deutscher übernommen hatte und in zahlreichen Fällen ein milderes oder freisprechendes Urteil erzielt hat.

Die Schriftst.

Von Rechtsanwalt Prof. Dr. Grimm-Essen.

Die Rheinlandräumung ist ein Wendepunkt in der Zeitgeschichte des deutschen Volkes, der Abschluß einer gewalttätigen Unruheperiode, die man mit Recht einen „Krieg nach dem Kriege“ nennen könnte, der Beginn einer neuen Epoche, von der wir Frieden und neuen Wiederaufstieg erwarten. Unsere Zeit lebt so schnell, und nur wenigen ist es vergönnt, die großen Linien des Zeitgeschehens zu überschauen, in das wir Zeitgenossen mitten hineingestellt sind.

Welche Stunden sind selten im Leben der Völker. Aber solche Wehestunden, solch ganz großer Festtag ist die Rheinland-



Ehrenbreitstein.

räumung für die deutsche Nation. Ein Sonntag für das ganze deutsche Volk, an dem wir alles Trennende vergessen sollten, an dem alle Deutschen sich die Hand reichen sollten in der einzigen großen Freude, daß uns trotz eines Zusammenbruchs ohne gleichen der deutsche Rhein und die junge deutsche Einheit erhalten geblieben, daß das Werk Bismarcks seine Feuerprobe bestanden hat.¹⁾

Am 23. November 1923 kündete Poincaré in seiner berühmten Kammerrede über das Rheinland triumphierend an, daß die Stunde gekommen zu sein scheine, wo das pessimistische Wort Bismarcks über das baldige Ende seines Wertes in Erfüllung gehen würde. Wenn wir heute zurückschauen auf die Zeit von November 1923, da alles zusammenzuberechen schien, da der siegreiche Separatismus mit fremder Hilfe die Rathhäuser von der Pfalz bis nach Duisburg erobert hatte, dann vermögen wir es kaum zu fassen, daß trotz allem, was uns zustieß, die Rheinlande gerettet wurden.

Es war wie ein Wunder. Aber heute können wir, wenn wir schauernd die Gefahren übersehen, vor denen wir gestanden haben, in dankbarer Freude feststellen: „Der Rhein blieb uns erhalten!“ Die deutsche Einheit ist eine Gemeinsamkeit der Seelen, die mit Gewalt nicht zerreißen werden kann. Das stellt auch Tardieu in seinem Buch über den Frieden fest.²⁾

Die Geschichte der Nachkriegskämpfe im Westen des Reichs, die ein „Kampf um den Rhein“ waren, ist noch nicht endgültig geschrieben. Aber immer deutlicher hebt sich das Bild ab: Wir haben eine der ernstesten Etappen des tausendjährigen Kampfes um den Rhein erlebt, den die deutsche Nation seit Generationen zu bestehen gehabt hat.

Weder die berühmten „Tausenden Punkte“, noch in der amtlichen allierten Kriegszieleliste vom 10. Januar 1917, die die rechtliche Grundlage für den Eintritt in den Krieg sein sollte, war die „von einer Besetzung des Saargebietes, der Pfalz oder der Rheinlande“.

Am Vertrauen darauf, daß ein Frieden auf Grund der Wilson'schen Punkte und der vorgenannten Kriegszieleliste, die die Alliierten hand, abgeschlossen werden würde, legte das deutsche Volk die Waffen nieder. Aber schon am 29. November 1918, als Wilson sich anschickte, nach Europa zu dem in Paris beginnenden unseligen Friedenskongreß zu fahren, überreichte ihm der französische Vizepräsident in Washington eine amtliche französische Note, die nunmehr das französische Programm für die Friedenskonferenz unverküßelt enthielt: Die Wiederrückführung des deutschen Reiches, Förderung und Begünstigung aller föderalistischen Bestrebungen in Deutschland.

Am 28. November 1918 übergab Koch die erste seiner berühmten Noten dem sich bildenden Büro des Friedenskongresses. Darin forderte er, daß der Rhein die Grenze Deutschlands werde. Die sechs Millionen Deutsche, die auf dem linken Rheinufer wohnten, sollten dem französischen Heeresgebiet eingegliedert werden, um eine „sichere Stoßtruppe gegen das Restdeutschland zu bilden“. Ein Kampf um den rheinischen Pufferstaat von Frankreichs Gnaden begann. Louchet, einer der ersten Vertreter des französischen Wirtschaftsimperialisismus, verlangte schon im Frühjahr 1919 die Besetzung des Ruhrgebietes „um der Sicherheit Frankreichs“ willen.

Die französische Politik ist von jeher Meisterin der Camouflage gewesen, d. h. der Kunst, die wahren Ziele der Politik hinter harmlosen Schlagwörtern zu verbergen. Wie Ludwig XIV. die Reunionskammern schuf, um den Raub elsfässischer Städte mit einem Schein formalen Rechts zu begründen, so ersand man jetzt die Schlagworte von der „Sicherheit“ Frankreichs, von den „Garantien“ und „Sanktionen“ und später unter Poincaré von den „produktiven Pfändern“. Als der Plan Clemenceaus, die sofortige Währungsunion des rheinischen Pufferstaates, scheiterte, verlor man dieses Ziel auf lange Sicht doch schließlich noch auf zweifache Weise zu erreichen: einmal durch die langandauernde Besetzung der Rheinlande, sodann durch die Häufung unerfüllbarer Klauseln im Versailler Vertrag.

Durch die langandauernde Besetzung sollte sich die Bevölkerung der besetzten Gebiete allmählich an die fremde Herrschaft gewöhnen. Diesem Zweck diente eine intensive Kulturpropaganda. Alle Mittel der friedlichen Durchbringung wurden angewandt. Man entdeckte, daß die Rheinländer eigentlich „Franken“ seien, „Rheinfranken“, die zur französischen Kulturgemeinschaft gehörten. Hier Kampf um die Seele des rheinischen Volkes begann. Varrés hielt seine berühmten Straßburger Vorträge über den Rheingenius. Dazu kam der vordringende Wirtschaftsimperialisismus. Diese annexionsistische Politik führte nach dem Emporkommen Poincarés mit logischer Notwendigkeit zum Ruhereinbruch.

Gegen das Unrecht der Ruhrbesetzungen erhob sich das ganze deutsche Volk. Als in Mainz das Material des französischen Kriegsgerichts gegen die Gehorsamsverweigerung der Industriellen unter dem tausendfachen jubelnden Gesänge: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall — zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein“ verkündet wurde, da wurde auch das Herrlichte offenbar, welche gewaltige Widerstandskraft in diesem jahrelangen, geknechteten und unterdrückten Volke lebte.

Der Rhein stand auf.

Von Mainz bis Koblenz, von Bonn bis Köln, von Düsseldorf bis Dortmund, in der Pfalz und im Moselland, überall herrschte ein Wille: Wir leisten Widerstand, Widerstand ohne Waffen, mag kommen, was da kommen mag.³⁾

Es scheint ja nun einmal deutsches Schicksal zu sein, daß eine jede Generation ihren eigenen Kampf um



Der Dom zu Mainz.

den Rhein zu führen habe. Der Kampf, der uns in den Jahren 1918—1924 beklüßte, war, war besonders schwer. Nur wenige Deutsche wissen, wie ernst dieser Kampf und wie groß die Gefahr war, daß wir den Rhein in den Jahren 1919 und 1923 verloren. Der Ruhrkrieg brachte den Höhepunkt dieses gewaltigen Ringens und zugleich die Entscheidung, die sich in dem Londoner Abkommen und den späteren Vereinbarungen, zuletzt vom Haag, auswirkte,

Dieses Ringen um den Rhein wurde zu einem deutschen Sieg, einem Sieg ohne Waffen.

„La Rhin victoire allemande“, zu Deutsch: „Der Rhein ein deutscher Sieg“, so lautet ein Buch des französischen Pressechefs der Rheinarmee, Blat-Magel, der auf gegnerischer Seite diesen ganzen Kampf mitgemacht hat und nun resigniert das Fazit zieht: „Diesen Kampf hat Deutschland gewonnen.“ Wir aber wollen heute rückschauend die Bedeutung der Stunde erkennen: Es ging um den Rhein, und der Rhein blieb deutsch.“ Aus dieser Erkenntnis wollen wir Mut schöpfen für die Zeit, die vor uns liegt, und die sicher neue Schwierigkeiten birgt. Aber wir wissen, es geht voran. Diese Wehestunde soll nicht dem Haß und der Bitterkeit gehören, sondern der einigenden Freude des ganzen deutschen Volkes. Dann wird uns die Feier der Rheinlandräumung zu einer Quelle der Kraft und der Erläuterung für Staat und Nation.

In der Stunde der Rheinräumung wollen wir die Opfer nicht vergessen, die dieser uns gekostet hat und die von allen Teilen des Volkes gebracht worden sind, besonders in den besetzten Gebieten, die die Lasten der Besetzung getragen haben um des ganzen Deutschlands willen. Auch schmachte das Saargebiet unter fremder Verwaltung. Aber wir wissen, daß die treudeutsche Bevölkerung an der Saar ausstehen wird, bis auch ihr die Stunde der Befreiung geschehen ist.

Darum bedeutet uns die Rheinlandräumung einen Tag der Freude und nationaler Selbstbestimmung, die, frei von Haß oder Chauvinismus, doch mit Stolz und Auversicht den Blick vorwärts richtet in dem festen Glauben an eine bessere Zukunft.

Befreiung der Rheinlande.

Von Reichsminister a. D. Reichstagsabgeordneter Dr. Bess.

Im Vordergrund steht am Tage der Rheinlandräumung das Gefühl der Freude, daß unsere unablässigen Bemühungen, die Rheinlande zu erlösen von unerträglicher Besatzungslast, jetzt endlich nach so langen und schweren Lebensjahren zum ersten Erfolg führten, durch Räumung auch der dritten Besatzungszone.

Herbe Enttäugungen und schwere Opfer, verknüpft mit bitteren Verleumdungen und beständigen Anfeindungen, waren schließlich doch nicht vergeblich gebracht. Dessen soll Deutschland eingedenk bleiben, heute und immerdar. Den Rheinländern und allen Brüdern und Schwestern im ehemals deutschen Gebiet aber dankt das deutsche Vaterland in dieser feierlichen Feststunde für die goldene Reichstreue, mit der sie, allen Verleumdungen und Drangsalierungen zum Trotz, die Feuerprobe vorbildlich bestanden und all das Leid und die Schreckenstote sturmütig überwanden.

Würdige und ernste Befreiungsfeste, angepaßt dem Ernst der politischen Gesamtsituation und unserer brüderlichen Wirtschaftslage,



Der Dom zu Speyer.

lage, wird mit dem Gefühl berechtigter Genugtuung über die Wiedererlangung der uns Rheinländern so besonders teuren Freiheit das schmerzliche Empfinden verbinden müssen, daß die Rheinlande auch jetzt noch infolge der uns auferlegten Vertragsvorschriften unter verminderten Souveränitätsrechten zu leiden haben. Dazu gesellen sich schwere Zukunftsorgen, da gerade im vormerk besetzten Gebiet sich die wirtschaftlichen Räte besonders nachteilig auswirken. Mit den Verhältnissen meiner rheinischen Heimat genau vertraut, und über die überaus ersten Wirtschaftsforgen der bisher besetzten Landesteile durch örtliche Feststellungen, die ich in meiner vormaligen Eigenschaft als Reichs-

Minister für die besetzten Gebiete bei zahlreichen Besprechungen mit allen Wirtschaftspräsidenten der verschiedenen Gebietsstellen traf, zuverlässig unterrichtet, glaube ich, an alle deutschen Landesteile in Nord und Süd, in Ost und West, an alle Stände und Berufsgruppen den dringenden Appell richten zu sollen:

Leistet tatkräftige Mithilfe zum Wiederaufblühen unserer rheinischen Lande, zum Wiedererstarken unserer deutschen Wirtschaft! Wirtschaft und Verkehr, Handel und Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe, in der Rheinprovinz, in Rheinhessen und in der Rheinpfalz zum Wiederaufstieg zu verhelfen, das ist würdige Befreiungsfelder, das ist wahrhaft deutsche Befreiungstat. Selbsthilfe und Staatshilfe, organisatorisch und praktisch ineinander arbeitend und ein großzügiges Wirtschaftsprogramm verwirklichtend, müssen notwendige Ergänzung finden durch vollenverbundene Mithilfe aus dem übrigen Deutschland.

Unrühmliche Fremdherrschaft, gekennzeichnet als kulturwidrige Epoche durch zukünftige Geschichtsforschung als „Krieg im Frieden“, soll abgelöst werden durch freie, deutsche Kulturarbeit, getragen von hochherziger Liebe zu Frieden und zur Verständigung!

So gilt Gruß und Glückwunsch aus allen Ecken Deutschlands, deutschen Herzen entspringend und zu deutschen Herzen gehend, an diesem weltgeschichtlichen Befreiungstag unseren rheinischen Landsleuten und den ehemals besetzten Gebieten, im trauten Verein mit dem Treuegelohnnis inniger Verbundenheit an unsere treudeutschen Brüder und Schwestern an der Saar, an unsere Volksgenossen in Eupen-Malmedy und in der Auslandsferne.

Die Bilanz der Rheinlandbefragung.

Von Reichsminister a. D. Dr. Brüning (Klassen).

Die Räumung der dritten Zone, also der südlichen Rheinprovinz, Rheinhessens, der Pfalz, Württembergs und des Südens von Lothar wird viele und schmerzliche Erinnerungen wachrufen. Die Opfer, die die besetzten Gebiete in fast 12 Jahren an Leid und Sorge gebracht haben, lassen sich zahlenmäßig niemals ermessen. Man denke nur daran, daß in der schlimmsten Zeit die Zahl der Ausgewiesenen allein aus der Pfalz rund 60 000 betrug, daß damals fast alle politischen Führer aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Ueber die materielle Seite der Befragungsbauer unterrichten verschiedene Denkschriften der Reichsregierung. Demnach waren Ende 1923 nicht weniger als 265 Orte mit Befragung belegt, während im gleichen Gebiet die deutsche Armee vor dem Kriege nur 30 Garnisonen hatte. Ihren höchsten Stand hatte die Befragung am 15. Dezember 1923 mit 163 500 Mann. Im Juni 1924 waren 13 564 Familienwohnungen an Privathäusern in Anspruch genommen. Dazu traten noch fast 6000 Wohnungen in reichseigenen oder staatlichen Gebäuden. Ein Gebiet, das 6 Millionen deutsche Einwohner am Rhein zählt, stand unter fremder Herrschaft, durch die Befragung der Sanktionsstädte und des Ruhrgebietes kamen zeitweise noch Bezirke mit 4 Millionen Einwohnern hinzu. Unermesslich sind die Schäden, die durch Anlegung von Übungsplätzen, durch die zeitweilige Zollgrenze, durch die Verschlagung von Fabrikräumen usw. entstanden sind. Nach amtlichen Quellen hat die Befragung von 1918 bis zum Inkrafttreten des Dawesplanes das Deutsche Reich an unmittelbarem Aufwand nahezu 5 1/2 Milliarden Mark gekostet. Unter der Herrschaft des Dawesplanes hat der Reparationsagent aus deutschen Zahlungen 782 Millionen Mark für Befragungskosten überwiesen, dazu kam aber noch die Verwendung des Reiches für sogenannte „innere“ Befragungskosten mit rund 281 Millionen Mark. Die Gesamtausgaben des Befragungregimes, soweit sie ziffernmäßig erfasst werden können, sind auf mehr als 6 1/2 Milliarden zu berechnen.

Durch Stresemanns Politik ist die Räumung der Rheinlande etappenweise erreicht worden, vor Ablauf der in Versailles diskutierten 15jährigen Frist. Die Räumung des Ruhrgebietes brachte wirtschaftlich die Freigabe der sogenannten Regierungen, es folgte die Wiederherstellung der deutschen Zollgrenzen im Westen. Die deutsche Reichsbahn wurde wieder Herr ihrer Strecken, die im Ruhrkampf beschlagnahmten Forsten und Domänen wurden freigegeben, die Gefangenen wurden befreit, die Ausgewiesenen kehrten zurück, die Ordonnanzen der Rheinlandkommission wurden gemildert. Das Rheinland hörte infolge der Verträge auf, Reparationsprovinz zu sein. Das ganze Reich übernahm die Haftung für die Ausbringung der Tribute. Die Locarnoverträge stellten die deutschen Grenzen im Westen unter internationalen Schutz. Gewiß bleibt ein langer Streifen Landes längs des Rheines als „entmilitarisierte Zone“ bestehen; insofern haben wir unter vollem Herrschaftsrecht noch nicht wiedergewonnen, zweifellos aber sind doch große Fortschritte erzielt, die unsere Freude voll berechtigen. Möge auch das Wirtschaftsleben daraus neuen Antrieb gewinnen. Alles das ist ein Anlaß zu besinnlicher Einkehr und Freude, und wenn dabei ein deutscher Trunk getan wird, dann möge er nicht in tschechischem Bier, noch spanischem, italienischem oder französischem Wein bestehen, dazu gehört deutscher Wein auf den Tisch. Ein deutscher Tropfen auf rheinischem Boden gewachsen, unter deutscher Sonne an Rhein, Nahe, Mosel oder Saar gereift, durch deutschen Fleiß gezogen und veredelt, sollte stets dabei sein, wenn der Wiedereintritt der Freiheit am Rheine gedacht wird!

Die schwarze Schmach.

Wir Deutsche sind nicht so, daß wir Menschen anderer Rasse verabscheuen. Aber daß man uns in unsere eigene Land schwarze französische Soldaten schickte, mußten wir ganz energigisch zurückweisen. Wir konnten aktiv uns gegen diese Schande nicht wehren. Wir waren ja waffenlos! Aber diesen wohl uns am tiefsten verletzenden Gewaltakt an unserer Volkseele werden wir nimmer vergessen und spätere Geschlechter sollen und werden anders über diese Schande urteilen, als heute noch allgemein getan wird. Daß Frankreich uns schwarze Soldaten schickte, hat ihm den letzten Rest menschlicher Würde in unseren Augen genommen. Eine solche Kultur- und Rassenchande konnte nur von einem selbst degenerierten Volke ausgehen.

Wir haben Statistiken darüber, wieviel von den farbigen Menschen zu uns importiert wurden. Und zwar betrug z. B. in der Pfalz am 15. Dezember 1928 die Zahl der in geschlossenen Formationen verwendeten farbigen 364 Schwarze, 70 Marokkaner, 49 Algerier und 245 Anamiten.

Die farbigen im ganzen besetzten Gebiet beliefen sich zuletzt auf 1063, davon waren 91 Marokkaner, 241 Algerier, 101 Araber und 600 Anamiten.

Das besetzte Gebiet in seinem ganzen Umfange.

Altbesetztes Gebiet, Sanktionsgebiet, Einbruchgebiet am 8. Oktober 1919.
(Ohne Main-Einbruchgebiet)

1. Preußen:			
Altbesetztes Gebiet	2 236 558,19 ha,	4 563 931 Einw.	
Sanktionsgebiet	50 225,22 ha,	875 048 Einw.	
Einbruchgebiet	321 884,35 ha,	3 092 093 Einw.	
Zusammen	2 608 667,76 ha,	8 531 072 Einw.	
2. Bayern:			
Altbesetztes Gebiet	550 305,87 ha,	872 447 Einw.	
(Sanktions- und Einbruchgebiet nicht vorhanden.)			
3. Baden:			
Altbesetztes Gebiet	20 332,05 ha,	29 247 Einw.	
Sanktionsgebiet	—	—	
Einbr.-Gebiet	16 488,55 ha,	51 893 Einw.	
Zusammen:	36 820,60 ha,	81 140 Einw.	
4. Hessen:			
Altbesetztes Gebiet	195 902,60 ha,	465 731 Einw.	
Sanktionsgebiet	—	—	
Einbr.-Gebiet	1301,00 ha,	4 433 Einw.	
5. Oldenburg:			
Altbesetztes Gebiet	50 281,00 ha,	51 263 Einw.	
(Sanktions- und Einbruchgebiet.)	—	—	
Deutschland altbesetztes Gebiet	3 053 559,80 ha	5 902 619,00 Einw.	
Sanktionsgebiet	50 225,22 ha	875 048 Einw.	
Einbruchgebiet	339 673,90 ha	3 092 093 Einw.	
Zusammen:	3 443 458,92 ha	10 006 680 Einw.	
Saargebiet:			
Preuß. Anteil:	148 604,00 ha,	572 112 Einw.	
Bayrischer Anteil:	43 656,92 ha,	79 872 Einw.	
Zusammen:	192 261,01 ha,	651 984 Einw.	
Entmilitarisiertes Gebiet:			
Links des Rheins auf:	2 725 276,14 ha,	5 303 632 Einw.	
Rechts des Rheins (50 km):	2 826 002,84 ha,	8 874 236 Einw.	
Zusammen:	5 551 278,98 ha,	14 177 868 Einw.	

Eine interessante Statistik.

Die Helfershelfer der Franzosen.

Welches moralisch minderwertige Menschenmaterial die Separatisten waren, deren sich die Franzosen bedienten bei ihren Verbrechen, rheinische Gebiete vom Deutschen Reich loszureißen, zeigt eine interessante Statistik des Landgerichtes zu Trier. Danach wurden vor den Trierer Gerichten 50 Verbrechen, die von Separatisten begangen wurden, gesühnt. Insgesamt



Hotel „Wilhelma“ in Wiesbaden, der letzte Sitz der Rheinlandkommission.

wurden rund 100 Jahre Zuchthaus über Separatisten verhängt. Unter den Prozessen stehen in vorberster Reihe neun Morde, darunter befinden sich Kinder, die ihr Leben unschuldigerweise lassen mußten. Ferner wurden verhandelt sieben Mordfälle, ein Raub, ein Einbruch, eine Urkundenfälschung, zwei Sachbeschädigungen, zwei Mordversuche, eine Erpressung, ein Sittlichkeitsverbrechen, Landfriedensbruch, Mißhandlung usw. usw. Fürwahr, die Franzosen haben keinen Anlaß, auf ihre Helfershelfer stolz zu sein. Oder hat auch hier das deutsche Sprichwort recht: „Gleich und gleich gesellt sich gern“?

Die Pfalz ist frei!

Eine Rundgebung des Präsidenten des bayerischen Landtags.

Der 30. Juni 1930 ist ein ragender Markstein an dem geschichtlichen Lebenswege des pfälzischen Volkes, ein Markstein, der mit der weithin wirkenden Leuchtkraft seiner historischen Bedeutung die Augen des gesamten Deutschlands und vor allem des bayerischen Staates auf sich zu ziehen und festzubannen vermag. Es ist der Tag, an dem unserer vielgeliebten Pfalz und ihrem treuen Volke gleich den übrigen bis — nach heiliger Gewissen Gebieten des Rheinlandes das

Tor der Freiheit

nach zwölfjährigem schwerlastendem Drucke fremdbörslicher Befragung sich aufstut und sie der beengenden Fesseln feindlicher Befragungsgewalt lebzig, mit frischer Lebenskraft wie ihren persönlichen Lebensaufgaben, so auch dem Dienst am Deutschen Vaterland und dem bayerischen Heimatstaate, an ihrer Wirtschaft, ihrem politischen Leben, ihrem Kulturschaffen sich wieder widmen können. Der bayerische Landtag, der mit der ganzen Wärme teilnahmevollen Mitempfindens und der ganzen Tatkraft freudiger Hilfsbereitschaft diese nunmehr abgeschlossene zwölfjährige

Lebenszeit des Pfälzer Volkes verfolgte, nimmt an diesem Freudentage der Pfalz aufrichtigen und herzlichen Anteil. Er schöpft aus diesem bedeutsamen historischen Geschehen, das mit der Räumung des pfälzischen Bodens sich vollzieht, aber auch den willkommenen Anlaß, den Pfälzer Volksgenossen in allen ihren sozialen Schichtungen und beruflichen Kreisen nicht bloß die Empfindungen seiner Freude, nicht bloß seine innigst empfundenen Glückwünsche auszusprechen, sondern auch die Gefühle unaussprechlichen Dankes ob all dessen zu offenbaren, was sie mit aufrechem deutschem Bekenntnis, mit

unzerbrechlichem deutschem Lebenswillen,

mit unerschütterlicher deutscher Treue auf den dunklen Schicksalswegen, die sie in diesen zwölf Jahren durchmessen mußten, für ihr Verwurzelte im Boden des Deutschen Reiches und ihr Verbundensein mit der Heimat der bayerischen Staaten getragen und gelitten haben. Wenn sie — so führte ich einmal in der Sitzung des bayerischen Landtages aus — das Wort wahr geworden ist, daß echtes Gold im Feuer klar wird, dann hat das Pfälzer Volk die Wahrheit dieses Wortes bewiesen. Am Feuer schrecklicher Drangsale, die über die Pfalz die rücksichtslos gewalttätige Herrschaft der Okkupationsmacht, die Verfolgungen, Mißhandlungen, Entfremdungen, Ausweisungen, Tötungen, wirtschaftlichen Störungen und Hemmungen, kulturellen Benachteiligungen und Verdrängungen und die niedrige, schmutzige Brutalität der vom Pfälzer Volk energigisch abgelehnten Separatistenhorden gebracht haben, hat das Gold pfälzischer, nicht wankender Treue hell aufleuchtet.

So grüßen wir denn als ferndeutsches Bayern dankesfüllten Herzens und leuchtenden Auges in der Mitternachtstunde des 30. Juni das treue und das freie Pfälzer Volk. Möge die Morgenröte seiner Freiheit einen Vorglanz des deutschen Freiheitstages bedeuten, der trotz Versailles und Saag, trotz allem, allem, was geschehen, nach den Geschehen geschichtlich: r Berechtigung dem gesamten deutschen Volke in leuchtender Schönheit einzufließen muß.

Georg Stang,

Präsident des bayerischen Landtages.

Regierungspräsident Dr. Pfäff zur Räumung.

„Rein ist der Boden. Freut Euch, alter Vater!“

In diesem Augenblicke, da wir reden,

Ist kein Tyrann mehr in der Schweizer Land.“

(Aus Schillers „Wilhelm Tell“.)

Die Pfalz ist von der Befragung geräumt. Eine Etappe auf dem langen Lebensweg der endgültigen Befreiung liegt hinter uns. 12 Jahre hat das Pfälzer Land die demütigende Last der Befragung getragen. Alle Veruche, den Gefesselter im Westen aus dem Gebände des Deutschen Reiches herauszubringen, die Pfalz am Rhein vom bayerischen Hauptlande loszureißen, scheiterten an der hingebenden, opfermutigen Treue der Bevölkerung, die sich durch Lockungen und Verdrängungen, durch harte Militärjustiz und durch Nachschaffen verlorener Ehre und landfremden Gefindels, durch Gefängnis und Ausweisung nicht irre machen ließ an heiliger Pflicht.

In ersten Feierstunden erntet das Pfälzer Volk reich verdienten Dank.

Mit Gottes Hilfe wird es auch die sorgenvolle Gegenwart und die kommende schwere Zeit mannhalt bestehen.

Speyer a. Rh., den 1. Juli 1930.

Dr. Pfäff, Regierungspräsident.

□ Die Birmaenser Separatisten verschwunden. Die Birmaenser Bevölkerung hat nicht ohne Befragen konstatiert, daß die bisher hier verbliebenen Separatisten Streik, Schanz, Bopp und Konforten über Nacht das Feld, wahrscheinlich über die französische Grenze, geräumt haben. Es scheint, daß ihnen vor der Räumung der Boden in Birmaens doch zu heiß geworden ist. Sie haben mit diesem Schritt sicherlich das Richtige getroffen, denn sie hatten in Birmaens nicht viele Freunde, und vielleicht wäre es ihnen nach der Räumung nicht zum besten ergangen.

□ Blisklag in eine Spiritus-Raffinerie. Durch einen Blisklag geriet die Spiritus-Raffinerie Wertheimer A.-G. in Pardubitz (Böhmen), eine der größten Spiritus-Raffinerien in der Tschechoslowakei, in Brand. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren und des Militärs gelang es, das Feuer auf den mittleren Teil der Fabrik und das Hauptmagazin zu beschränken, in dem sich 15 000 Liter Spiritus befanden. In Brand gerieten ferner zwei große Spiritusbehälter, von denen der eine 7000 Liter faßt. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Kronen geschätzt.

□ Schweres Automobilunglück. Ein mit Trauergästen besetzter Autobus fuhr in einer Kurve zwischen Zillisheim und Brunstatt mit voller Wucht in einen Straßengraben und gegen einen Baum. Alle Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert. Sieben Personen wurden schwer verletzt; zwei von ihnen sind unmittelbar nach der Entlieferung ins Krankenhaus gestorben. Auch bei den anderen besteht Lebensgefahr. Die übrigen Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

□ Sabotageakt auf die Strecke Paris—Marseille. Zwischen zwei kleineren Stationen der Strecke Paris—Marseille ist wieder ein Sabotageakt festgestellt worden. Ein aus der Station Melun kommender Personenzug rannte gegen eine schwere Holzschwellen, die quer über die Schienen gelegt worden war. Glücklicherweise konnte die Maschine rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, so daß ein Unfall vermieden wurde. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

□ Schweres Gewitter über Neufundland. Ein heftiger, von Hagelschlag begleiteter Gewittersturm ging über Neufundland nieder und richtete großen Schaden an. Zwölf Personen wurden tot und fallenden Trümmern getötet. 30 Fischerboote sind gelentert. Die Telephon-, Telegraphen- und Beleuchtungsanlagen sind zerstört.

□ Empfang der Ozeanflieger durch die Stadt New York. Kingsford Smith und die drei übrigen Ozeanflieger wurden durch die Stadt New York offiziell empfangen. Bürgermeister Walter überreichte jedem der Flieger eine Ehrenurkunde.